

5. Sonntag im Jahreskreis

Wochenblatt 7. bis 13. Februar 2021 – Pfarre St. Andreas / Hütteldorf

Von der Impulsgespräch-Gruppe am 31. Jänner:

In der Impulsgesprächsgruppe machten wir uns Gedanken zum Thema "Vollmacht". Wie im Sonntagsblatt des Bibelwerks Linz und im Bibelessay auf Ö1, überlegten auch wir, was es bedeutet, wenn jemand mit Vollmacht ausgestattet ist und wie man diese Person erkennen kann. Sie ist von einem reinen Geist erfüllt, spricht von und handelt in Liebe und Gerechtigkeit und will ein Leben in Fülle für alle. Im Gegensatz zu manch falschem Propheten legt sie zwar ihre Finger in die Wunden der Zeit, um Unrecht zu benennen, aber sie spaltet nicht. Ihre Welt-sicht ist nicht du-alistisch schwarz – weiß bzw. Freund-Feind, sondern sie ist mitfühlend und will unterstützen.

Wie der Abt von St. Peter in Salzburg bei dem TV-Gottesdienst auch

sagt: Seine Worte sind nicht leer oder nichts-sagend. Er hat seine Macht und somit auch seine Worte von Gott. Seine Vollmacht begründet sich aus seiner Glaubwürdigkeit und natürlichen Autorität. Er möchte dem Menschen in der Lebensgestaltung helfen.

Ein Teilnehmer meint, er lehrt und lässt die Menschen staunen. Er beruft sich nicht nur auf "das Recht" – so wie die Schriftgelehrten. Seine Sprache geht darüber hinaus, da sie mit dem Göttlichen ausgestattet ist. Seine Rede ist klar und unaufgeregt. Selbst wenn er den unreinen

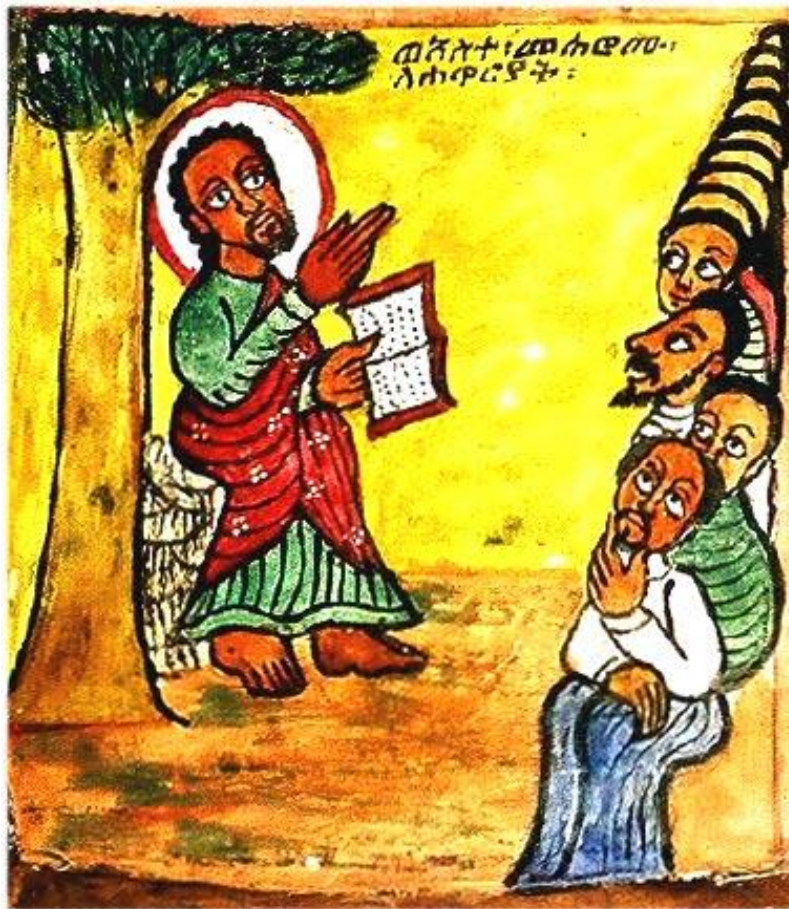
Geist vertreibt, ruft er einfach nur das Machtwort "Schweig!".

Auch im Brief an die Korinther hören wir, wie ein Mann und eine Frau, die Gott nahe sein wollen, ausgestattet sein sollen. Wenn sie ihre volle Aufmerksamkeit auf Gott richten wollen, sollten sie unverheiratet bleiben, denn dann brauchen

sie sich nicht um irdische Pflichten kümmern, sich nicht um Partner und Kinder sorgen. Denn ihre einzige Sorge gilt dem Herrn. Das können mehrere Teilnehmer gut nachvollziehen. Es hat in ihren Leben Phasen gegeben, wo kein Partner oder Kind zu um-sorgen war. In diesen Zeiten konnte man sich besonders gut zurück-ziehen und in die Spiritualität ein-tauchen. Nicht umsonst gibt es ja auch die Möglich-

keit der Auszeit in einem Kloster oder ähnlichem.

Ein Teilnehmer sagt, dass der erste Satz der heutigen Stelle im Brief an die Korinther für ihn besonders erhellend wirkt. Denn da steht geschrieben, dass wir von den Sorgen dieses Lebens frei sein mögen. Ja, wir dürfen Gott unsere irdischen Sorgen übergeben, um wieder leichter, fröhlicher und kräftiger zu werden und diese Qualitäten dann auch in die Begegnung mit unseren Mitmenschen hineinzutragen. Gerade in diesen Zeiten eine wichtige Aufmunterung!



Zu den Lesungen dieses Sonntags



1. Lesung: Ijob 7,1–4.6f

2. Lesung: 1 Kor 9,16–19.22f

Evangelium: Mk 1,29–39

Oft verwenden wir im täglichen Leben Ausdrücke aus der Bibel, ohne uns dessen sehr bewusst zu sein. Z.B. das Wort „Hiobsbotschaft“ – davon haben wir derzeit ja wirklich viele, die Nachrichten sind voll damit. Steigende oder zumindest zu langsam sinkende Infektionszahlen, Wirtschaftskrise, noch ansteckendere Mutationen des eh schon so gefährlichen Virus ...; wir haben tatsächlich eine Zeit der Krise, für viele Menschen des Leidens und der Existenzangst.

Das Buch Ijob ist ein Lehrbuch in der Bibel, das ganz besonders intensiv die Frage nach Gott und unverschuldetem Leid stellt. Der ursprünglich reiche Ijob verliert alles, jede „Hiobsbotschaft“, die er erhält, ein neuer Verlust: Besitz, Kinder, Gesundheit, Ansehen, auch die Beziehung zu seiner Frau wird gestört. Seine Freunde vertreten in den Gesprächen mit ihm den damals üblichen Tun-Ergehen-Zusammenhang: das Schicksal einer Person wird davon bestimmt, wie sie ihr Leben lebt, Schlechtes wird bestraft, Gutes belohnt –

Ijob muss nach Meinung seiner Freunde also eingestehen, dass er gesündigt hat. Er wehrt sich dagegen, beteuert seinen Freunden und sogar Gott gegenüber immer wieder, dass er ein rechtschaffenes und gottesfürchtiges Leben lebt. Er findet keine Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Leidens und schreit seine Not zum Himmel.

Vielleicht können wir uns in unserer jetzigen Situation besonders gut in den leidenden Ijob hineinversetzen. Doch wir kennen auch die Fortsetzung dieser Geschichte: er lernt schließlich, auch im Leid die Größe Gottes und seiner Schöpfung zu bewundern. Letztlich wendet Gott auch sein Schicksal wieder zum Guten. Und auch weiterhin rettet Gott das Volk Israel immer wieder aus verzweifelten Situationen.

Gott erahnen

Gott,
wenn ich mit dir rede, höre ich keine Antwort,
wenn ich meine Stimme erhebe, bleibst du stumm,
wenn ich dich herausfordere, finde ich keinen Gegner,
wenn ich dich suche, finde ich dich nicht.
Ich sehe dich nicht, höre dich nicht, spüre dich nicht.

Aber:

Ich spüre die Wärme des Sonnenstrahls,
der durch das Krankenhausfenster meine Haut berührt.
Ich höre das Vogelgezwitscher,
das in die Feuerpause das Lied der Schöpfung singt.
Ich sehe den Regenbogen,
der über den Trümmern der Flut einen Neuanfang verheißt.
Und erahne dich,
Gott des Lebens.

Renate Hinterberger-Leidinger

Ganz besonders deutlich wird das schließlich in Jesus Christus. Gerade das heutige Evangelium führt uns die heilende Wirkung des menschgewordenen Gottes vor Augen. Durch seine Zuwendung heilt er körperliche Leiden und auch psychische, die mit der Besessenheit von Dämonen beschrieben werden. Er macht seinen Jüngern gegenüber deutlich, dass sein Auftrag das Heil *aller* Menschen ist: „*Lasst uns anderswohin gehen, in die benachbarten Dörfer, damit ich auch dort verkünde; denn dazu bin ich gekommen.*“. Die Heilsbotschaft, die die Menschen an diesem Ort schon erfahren durften, soll weiter bekannt werden. Zu dieser seiner Sendung fordert Jesus auch seine Jüngerinnen und Jünger auf, und diesen Auftrag dürfen wir auch auf uns beziehen: anderen liebevoll zu begegnen und ihnen von unserer Erfahrung mit Gott in unserem Alltag erzählen. Dieser Einsatz hilft auch im Umgang mit dem eigenen Leid.



Rembrandt van Rijn

Jesus zeigt uns auch, aus welcher Quelle er immer wieder Kraft für seine Aufgabe schöpft und die Verbundenheit mit seinem und unserem Vater stärkt: „*Er ging an einen einsamen Ort, um zu beten.*“.

Lilli Donnaburger

Bleiben oder gehen?

Applaus und Erfolg!
Hier ist es gut zu sein –
lass uns Hütten bauen,
unsere Zelte aufschlagen!
Lass uns verweilen –
hier wollen wir bleiben!

Jesu Herausforderung:
Lasst uns anderswohin gehen.

Aber – hier haben wir Erfolg.
Die Leute sind auf unserer Seite.
Wir werden umjubelt.
Und – wer weiß,
was uns anderswo erwartet.

Jesu Aufforderung:
Geht hinaus –
verkündet allen Menschen die Frohbotschaft.
Dazu habe ich euch gerufen.

Ingrid Penner

Heilen wie Jesus

In unseren Tagen sind die Gemüter manchmal etwas erhitzt, oder die Nerven liegen blank ... Da wünsch ich mir dann jemanden wie Jesus, der beruhigend wirkt ...

Im Evangelium des 5. Sonntags im Jahreskreis wird erzählt, dass Jesus in das Haus des Simon geht, dort die kranke Schwiegermutter „aufrichtet“; dann hat sie neue Kraft, für die Gäste zu sorgen. In der Zwischenzeit sammeln sich viele „Liebesbedürftige“ vor dem Haus. Jesus geht, Liebe ausstrahlend, von einem zum anderen ... so werden sie heil ... (So stell ich mir das jedenfalls vor ...)

Beten wir darum, dass wir selbst solche liebevolle Menschen sein können, die den anderen gut tun ...

Beten wie Jesus

Dass Jesus sich an einen einsamen Ort zurückzieht, um zu beten, spricht mich sehr an. Für mich ist es wichtig, mich immer wieder zu sammeln und mir über Gedanken und Gefühle halbwegs klar zu werden. Ich versuche, bei mir zu sein, bevor ich zu anderen gehe ... Ich versuche, in Verbindung mit Gott zu sein ...

Barbara Roth

Eines Tages kam einer

1. Ei-nes Ta-ges kam ei-ner, der hat-te ei-nen Zau-ber in sei-ner Stim-me, ei-ne Wär-me in sei-nen Wor-ten, ei-nen Charme in sei-ner Bot-schaft.

2. Eines Tages kam einer, der hatte eine Freude in seinen Augen, eine Freiheit in seinem Handeln, eine Zukunft in seinen Zeichen.
3. Eines Tages kam einer, der hatte eine Hoffnung in seinen Wundern, eine Kraft in seinem Wesen, eine Offenheit in seinem Herzen.
4. Eines Tages kam einer, der hatte einen Vater in den Gebeten, einen Helfer in seinen Ängsten, einen Gott in seinen Schreien.
5. Eines Tages kam einer, der hatte einen Geist in seinen Taten, eine Treue in seinen Leiden, einen Sinn in seinem Sterben.
6. Eines Tages kam einer, der hatte einen Schatz in seinem Himmel, ein Leben in seinem Tode, eine Auferstehung in seinem Grabe.

Text: Alois Albrecht
Musik: Peter Janssens
aus: Auf Messers Schneide, 1992
alle Rechte im Peter Janssens Musik Verlag, Telgte-Westfalen

Auch unsere jungen Kirchenbesucher haben sich mit den Materialien der Bibelausstellung befasst!



Aus der WhatsApp-Gruppe der Frauenrunde